



Literary Journalism

Tobias Eberwein



Literary Journalism

Tobias Eberwein

Impressum

© 2016 DFJV Deutsches Journalistenkolleg GmbH, Berlin
Alle Rechte vorbehalten.

Der gesamte Inhalt des vorliegenden Studienbriefs (Texte, Bilder, Grafiken, Design usw.) und jede Auswahl davon unterliegt dem Urheberrecht und anderen Gesetzen zum Schutze geistigen Eigentums der DFJV Deutsches Journalistenkolleg GmbH oder anderer Eigentümer. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Eigentümers unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Zuwiderhandlungen werden zivil- und strafrechtlich verfolgt.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Text berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zur Benutzung solcher Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung. Sämtliche verwendete Marken sind Eigentum der jeweiligen Rechteinhaber.

Die DFJV Deutsches Journalistenkolleg GmbH und ihre Dozenten und Autoren haben höchste Sorgfalt bei der Erstellung des vorliegenden Studienbriefs angewandt. Dennoch übernehmen sie keinerlei Verantwortung oder Haftung für Richtigkeit oder Vollständigkeit sowie eventuelle Fehler oder Versäumnisse innerhalb des Studienbriefs. Die Inhalte und Materialien werden unter Ausschluss jeglicher Gewährleistung zur Verfügung gestellt. Insbesondere erfolgt die Anwendung von im Studienbrief dargestellten Erkenntnissen auf Gefahr des Teilnehmers.

Printed in Germany.

www.journalistenkolleg.de

Literary Journalism

Allgemeine Lernziele

Wenn Sie dieses Paper durchgearbeitet haben, können Sie

- das Genre definieren und erläutern, worin es sich vom „klassischen“ Journalismus unterscheidet;
- einen Überblick der historischen Entwicklung des Genres wiedergeben;
- Literary Journalism kritisch reflektieren.

Journalismus befindet sich – gerade unter digitalen Vorzeichen – in einem Prozess der Dauerbeschleunigung: Immer schneller wird der Meldungsumsatz auf den Nachrichtenplattformen in aller Welt. Nur wer es schafft, eine News als Erster zu veröffentlichen, hat die Nase vorn. Damit wird es allerdings auch für die Rezipienten immer schwieriger, in einer zunehmend unübersichtlichen digitalen Medienlandschaft den Überblick zu behalten.

In dieser Gemengelage mehren sich in den Redaktionen die Rufe nach einer gezielten Entschleunigung journalistischer Arbeit: Gesucht werden Publikationskonzepte, die weniger auf Schnelligkeit setzen als vielmehr auf die Vermittlung von Hintergründen und Zusammenhängen, da diese für das Verstehen von sozialer Wirklichkeit zentral sind.

Eines dieser Konzepte ist der Literarische Journalismus, bei dem gezielt literarische Techniken für die Umsetzung journalistischer Ziele eingesetzt werden. Journalisten werden dabei in gewisser Weise zu „Tagesschriftstellern“: Durch die Loslösung von stark standardisierten Darstellungsformen wie der Nachricht und die Hinwendung zu freieren Genres wie Reportage und Essay, aber auch zu gänzlich journalismusfremden Gattungen (etwa Gedicht, Dramolett usw.), erweitern sie das Vermittlungsrepertoire des konventionellen Journalismus – und verhelfen dem Beruf damit zu einem überzeitlichen Anspruch.

■ Begriff

Auch wenn es in Geschichte und Gegenwart zahlreiche Beispiele für eine solche Herangehensweise gibt, ist der Begriff Literarischer Journalismus im deutschen Sprachraum bis heute kaum etabliert und sorgt zum Teil sogar für schwerwiegende Missverständnisse.¹ So versteht Ernst Friedrich Sondermann Literarischen Journalismus in seiner Fallstudie zum Zeitschriftenwesen im 18. Jahrhundert in erster Linie als Journalismus über Literatur.²

Ein derartiges Begriffsverständnis steht jedoch im offenen Widerspruch zum internationalen Mainstream der Forschung zum „literary journalism“. Dieses ist vor allem im angloamerikanischen Raum beheimatet und hat dort eine äußerst vielschichtige Analysetätigkeit entfaltet.³ Kristallisationspunkt dieser Forschungsaktivitäten ist seit einiger Zeit die International Association for Literary Journalism Studies (IALJS), die in ihrem Mission Statement eine Arbeitsdefinition zum Literarischen Journalismus vorlegt, die gleichzeitig als kleinster gemeinsamer Nenner einer Vielzahl weiterer Bestimmungsversuche gelten kann: Literarischer Journalismus sei demnach „not journalism about literature but journalism that is literature“⁴.

Zahlreiche internationale Forscher haben versucht, diese Arbeitsdefinition zu konkretisieren, indem sie auf textuelle Erkennungsmerkmale des Literarischen Journalismus verweisen. Ein bis heute einflussreicher Versuch stammt von Norman Sims, der mithilfe von leitfadengestützten Interviews mit wichtigen Vertretern dieses Journalismustyps eine Reihe wiederkehrender Charakteristika identifizierte: Immersion, komplexe Textstrukturen, Präzision, Subjektivität, Verantwortungsbewusstsein und die Suche nach den „symbolischen Wirklichkeiten“ einer Geschichte.⁵

Hält man Ausschau nach Beispielen für einen Journalismus, der diesen Merkmalen entspricht, so wird man von der aktuellen Forschungsliteratur besonders häufig auf verschiedene Spielarten des in den USA geprägten New Journalism verwiesen, der dort vor allem in den 1960er- und 1970er-Jahren einen breiten

1 Vgl. dazu und zum Folgenden Eberwein (2013).

2 Vgl. Sondermann (1983).

3 Einblicke in den aktuellen Forschungsstand vermitteln mehrere Überblicksdarstellungen und Lehrbücher (vgl. v. a. Bak/Reynolds [2011]; Chance/KcKeen [2001]; Connery [1992]; Hartsock [2000]; Keeble/Tulloch [2012]; Keeble/Wheeler [2007]; Sims [1984, 1990, 2007]; Sims/Kramer [1995]) ebenso wie eine – teilweise annotierte – Bibliografie (vgl. Selected Bibliography of Scholarship and Criticism Examining Literary Journalism), die Roberta und Miles Maguire seit 2011 fortlaufend ergänzen.

4 IALJS (2006).

5 Vgl. Sims (1984), S. 8 ff.

öffentlichen Nachhall erfahren hat – und in der Folgezeit auch in andere internationale Journalismuskulturen diffundierte.⁶ Tatsächlich werden die Begriffe „Neuer“ und „Literarischer“ Journalismus gerade in Deutschland häufig gleichgesetzt. Dazu haben vor allem die einschlägigen Journalistik-Lehrbücher beigetragen, die das Phänomen Literarischer Journalismus kurz mit einem Verweis auf bekannte US-amerikanische Autoren wie Tom Wolfe, Truman Capote oder Norman Mailer abhandeln.⁷ Dies verstellt jedoch den Blick auf die sehr viel längeren Traditionen literarjournalistischer Berichterstattung, die auch im deutschen Sprachraum keineswegs nur auf die (zeitlich begrenzte) Epoche des New Journalism beschränkt sind. Davon zeugen nicht zuletzt zahlreiche Einzelstudien zu bedeutenden deutschsprachigen Vertretern dieses Genres wie etwa Karl Gutzkow, Heinrich Heine, Theodor Fontane, Karl Kraus, Joseph Roth, Egon Erwin Kisch, Max Winter, Erich Kästner, Kurt Tucholsky, Günter Wallraff, Marie-Luise Scherer, Christian Kracht und manchen anderen Grenzgängern zwischen Literatur und Journalismus.⁸ In den allermeisten Fällen verzichteten Studien wie diese jedoch darauf, den Begriff Literarischer Journalismus näher zu explizieren.

■ Systemtheoretische Fundierung

Was nun sind die Gemeinsamkeiten dieser und ähnlicher Autoren? Was zeichnet Literarischen Journalismus jenseits typischer textueller Merkmale aus?

Zur Beantwortung dieser Fragen ist es hilfreich, sich Literatur und Journalismus im Sinne der Luhmann'schen Systemtheorie⁹ als jeweils eigenständige soziale Systeme vorzustellen, die entstanden sind, um durch die Lösung spezifischer Probleme zum Funktionieren der Gesamtgesellschaft beizutragen. Literatur verfolgt demnach das Ziel der Vervielfachung unterschiedlicher Wirklichkeitsmodelle.¹⁰ Die Aufgabe des Journalismus ist es demgegenüber, durch die Sammlung, Auswahl und Bearbeitung aktueller Themen zur Selbstbeobachtung der Gesellschaft beizutragen.¹¹

6 Vgl. z. B. Bleicher/Pörksen (2004) – oder den Beitrag von Eberwein in diesem Band.

7 Vgl. übereinstimmend Weischenberg (2002), S. 115 f.; Meier (2007), S. 186.

8 Vgl. zu diesen Beispielen u. a. Jendretzki (1988), Pöttker (2008), Krings (2008), Ganahl (2008), Westermann (1987), Unger (2003), Houska (2003), Wagener (2003), Greis/King (2006), Braun (2007), Herrmann (2006) und Birgfeld/Conter (2009).

9 Vgl. Luhmann (1984).

10 Vgl. Blöbaum (2003).

11 Vgl. Scholl/Weischenberg (1998).

Literarischer Journalismus lässt sich systemtheoretisch als strukturelle Kopplung¹² der Systeme Literatur und Journalismus beschreiben. Dabei wirkt Literatur auf der Strukturebene auf journalistische Kommunikation ein, indem literarische Programme der Themensammlung, -selektion und -bearbeitung für journalistische Zwecke eingesetzt werden. Die identitätsbildende Funktion des Journalismussystems, der Gesellschaft einen Spiegel vorzuhalten, bleibt dabei jedoch unangetastet. Literarischer Journalismus in diesem Sinne ist also in erster Linie und ausschließlich Journalismus.

Welche Beweggründe, welche Anreize können für das Journalismussystem damit verbunden sein, seine Strukturen für Einflüsse aus dem Literatursystem offen zu halten und wahlweise literarische Programmelemente zur Erfüllung seiner gesellschaftlichen Funktion zu übernehmen? Diese Offenheit ergibt sich paradoxerweise gerade aus der Zielsetzung des Journalismussystems, seine Systemidentität und damit seine Sinn Grenzen zu schützen. Zwar wird die journalistische Identität in den meisten westlichen Journalismuskulturen vor allem durch das Berichtermuster des möglichst objektiven Informationsjournalismus geprägt. Diese Strategie der Realitätsbeobachtung folgt jedoch einem relativ beschränkten Set journalistischer Kommunikationsroutinen, die sich seit ihrem Aufkommen immer wieder heftiger Kritik ausgesetzt sahen und deswegen durch alternative Berichtermuster flankiert wurden.¹³ Literarischer Journalismus ist einer dieser Korrekturversuche. Durch die strukturelle Kopplung mit dem Literatursystem ergibt sich für den Journalismus die Möglichkeit, alternative – hier: literaturtypische – Methoden der Weltbeschreibung in seine Strukturen zu inkorporieren und damit mögliche Mängel der Informationsorientierung im herkömmlichen Journalismus auszugleichen.

Literarischer Journalismus ist in diesem Sinne als Irritation des Journalismussystems zu begreifen, die dazu dient, die Routinen des Informationsjournalismus zu hinterfragen. Die Vertreter dieses Berichtermusters stellen einen besonderen Schutzmechanismus dar, der die Ausführung der journalistischen Primärfunktion unterstützt und auch die Systemidentität festigt. Literarische Journalisten sind damit weniger abtrünnige „Grenzgänger“¹⁴ als vielmehr ein wertvolles Korrektiv, das durch seine Irritationen zur journalistischen Qualitätssicherung beiträgt. Ähnlich wie andere Instrumente der Medienselbstregulierung (Presseräte, Medienjournalismus etc.) lässt sich Literarischer Journalismus damit auch als journalismusinterne Reflexionseinrichtung beschreiben, die dem System hilft, sich selbst zu erhalten.¹⁵

12 Vgl. Luhmann (1992), S. 38 ff., 163 ff.

13 Vgl. Schmidt/Weischenberg (1994).

14 Bleicher/Pörksen (2004).

15 Vgl. auch Eberwein (2010).

■ Historische Entwicklung

Die Geschichte eines so verstandenen Literarischen Journalismus ist bislang nur bruchstückhaft erforscht. Doch dass es nicht nur im angelsächsischen Raum, sondern auch hierzulande eine lange Tradition der Verbindung von Literatur und Journalismus gibt, ist unbestritten.¹⁶

Diese Verbindung lässt sich bis in das frühe 16. Jahrhundert zurückverfolgen, als mit Flugblättern, Flugschriften und „Neuen Zeitungen“ Frühformen der modernen Pressemedien entstanden. In diesen sind literarische und journalistische Formen noch kaum zu unterscheiden, weil sie sich gerade erst im Prozess der Ausdifferenzierung befanden.¹⁷ Eine gegenseitige Loslösung und Verselbständigung der Systeme Literatur und Journalismus war noch in weiter Ferne.

Redaktionellen Journalismus im heutigen Sinne gibt es erst seit Mitte des 19. Jahrhunderts.¹⁸ Während das Gros der professionellen Journalisten in jener Zeit den Beruf mehr und mehr im Sinne einer möglichst aktuellen Informationsvermittlung interpretierte, entwickelten sich mit dem Feuilletonismus¹⁹ und der Literarischen Reportage²⁰ gegenläufige Berichterstattungstypen, die gezielt literarische Programmelemente in den Journalismus zurückholten.²¹ Erstmals kam es zu einer strukturellen Kopplung von Journalismus und Literatur, die sich als die gewollte Systemirritation beschreiben lässt, welche das Wesen des Literarischen Journalismus ausmacht. Sie kulminierte im kurzen Zeitraum zwischen den beiden Weltkriegen, wurde durch die Machtübernahme des Hitler-Regimes und seiner allmählichen „Gleichschaltung“ der Presse jedoch jäh unterbunden.

Im Anschluss an den Zweiten Weltkrieg brauchte es einige Zeit, bis sich der Literarische Journalismus wieder entfalten konnte. Ein Beispiel für dieses Berichterstattungsmuster in der Phase seiner Neuformierung findet sich immerhin in den Reportagen der Dokumentarischen Literatur.²² Die zwischenzeitliche Blüte des Literarischen Journalismus war jedoch erst einmal vorbei.

Dies änderte sich erst im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts. Zu dieser Zeit knüpften immer mehr Autoren verstärkt an innerdeutsche und internationale Traditionslinien des Literarischen Journalismus an, um gegen das nach 1945 dominante

16 Vgl. z. B. Haas (1999).

17 Vgl. Duchkowitsch (2010), S. 17.

18 Vgl. Birkner (2012), S. 132 ff.

19 Vgl. Kauffmann/Schütz (2000).

20 Vgl. Kostenzer (2009).

21 Vgl. Roß (2004), S. 82.

22 Vgl. einführung Berghahn (1979).

Nachrichtenparadigma zu opponieren. Die Reportage und andere journalistische Erzählformen erlebten eine Renaissance und fanden ab den 1970er-Jahren in vielen Medien wieder einen festen Publikationsort – so zum Beispiel auf der neu eingerichteten „Seite 3“ der Süddeutschen Zeitung oder im „Dossier“ der Zeit.²³ Zeitversetzt entwickelte sich nach US-amerikanischem Vorbild in den 1980er-Jahren auch im deutschen Sprachraum ein „Neuer Literarischer Journalismus“²⁴, der unterschiedlichsten Zeitschriftenformaten zu einer neuen Stimme verhalf – allen voran dem Hamburger Zeitgeist-Magazin Tempo.²⁵

Im jüngsten Entwicklungsschritt des Literarischen Journalismus loten dessen Verfechter gegenwärtig die Optionen multimedialer und interaktiver Vermittlungsformen im Internet aus. Auch webbasierte Großreportagen, wie sie dieser Tage in vielen Onlineredaktionen rund um den Erdball entstehen, lassen sich als gezielte Opposition zum Echtzeit-Journalismus auf vielen aktuellen News-Sites verstehen – und damit als Versuch einer Entschleunigung journalistischen Handelns, wie sie für den Literarischen Journalismus kennzeichnend ist.

Ob und inwiefern diese neuartigen Formen literarjournalistischer Vermittlung die Wirkungspotenziale ihrer historischen Vorläufer entscheidend vergrößern, ist bislang allerdings noch kaum geklärt.²⁶

Risiken

Trotz seiner Jahrhunderte währenden Geschichte steht Literarischer Journalismus im deutschen Sprachraum bis heute unter Generalverdacht. Nicht wenige Kritiker stören sich in erster Linie an dem Adjektiv literarisch.

Denn diese Eigenschaft wird häufig als Einladung fehlinterpretiert, sich journalistische Inhalte in einem Akt kreativer Schöpfung einfach auszudenken.²⁷ Völlig zu Recht weisen sie darauf hin, dass ein allzu freier Umgang mit aus der Literatur entlehnten Gestaltungstechniken, vor allem ein allzu sorgloses Spiel mit Fakten und Fiktionen, nicht mit den Aufgaben des Journalismus vereinbar sei. Skandalträchtige Beispiele wie das des Schweizer Autors Tom Kummer, der in den 1990er-Jahren unter Berufung auf einen angeblich neuartigen Konzept-Journalismus für das Magazin der Süddeutschen Zeitung Star-Interviews fingierte, geben ihnen

23 Vgl. Haller (1997), S. 47 ff.

24 Eberwein (2013), S. 136.

25 Vgl. Pörksen (2010).

26 Vgl. Eberwein (2015).

27 Vgl. dazu Eberwein (2013), S. 164 f.

scheinbar recht.²⁸ Literarisch gestalteter Journalismus wird dabei zum medienethischen Problemfall, den es im Sinne professioneller Standards auszuräumen, keinesfalls aber zu fördern gelte.

Tatsächlich zeigt sich bei genauerer Prüfung, dass die Praxis des Literarischen Journalismus einige spezifische medienethische Herausforderungen mit sich bringt.²⁹ So wirft das Ziel einer möglichst kunstvollen Gestaltung textuell vermittelter Inhalte natürlich immer auch die Frage auf, inwiefern die so gestaltete Wirklichkeit der tatsächlichen Wirklichkeit entspricht. Literarische Journalisten sind deswegen in besonderem Maße gefordert, ihr Vorgehen transparent zu machen, um so den Anspruch einer wahrhaftigen Berichterstattung, der für Journalismus jedweder Art essenziell ist, bestmöglich umzusetzen.

Doch nicht nur mit den Rezipienten sollten die Vertreter des Genres verantwortungsbewusst umgehen, sondern auch mit den Subjekten ihrer Berichterstattung. Problematisch wird dies zuweilen, wenn sich bei langwierigen Recherchen zwischen dem Autor und seinen Protagonisten eine persönliche Beziehung entwickelt und diese dann den Schreibprozess beeinflusst. Auch hier hilft es im Zweifelsfall, Involviertheit und mögliche Konsequenzen daraus offenzulegen – auch den Protagonisten gegenüber.

Solange derartige Regeln berücksichtigt werden, darf die Sorge, dass eine Literarisierung des Journalismus unweigerlich zu einer Deprofessionalisierung führen müsse, als ungerechtfertigt gelten. Eine solche Sichtweise scheint eher auf einem Missverständnis zu beruhen: Literatur ist eben nicht automatisch mit Fiktion gleichzusetzen. Im Gegenteil bleibt die journalistische Verpflichtung zu wirklichkeitsadäquater Berichterstattung auch im Literarischen Journalismus zentral – eine Einsicht, die in der angloamerikanischen Diskussion zum „literary journalism“ kaum jemals ernsthaft in Frage gestellt wurde.

28 Vgl. z. B. Reus (2004).

29 Vgl. Greenberg/Wheelwright (2014).

■ Fazit

Auch in der deutschsprachigen Medienlandschaft sind Literarische Journalisten längst nicht mehr randständig. Aus der Opposition gegen die traditionelle Nachrichtenform heraus haben viele von ihnen einen „schnelle[n] Marsch durch die Institutionen“ angetreten und sind mittlerweile im Zentrum des Journalismus-systems angekommen.³⁰ Dort werden sie mehr und mehr als Garanten für gut geschriebenen Qualitätsjournalismus wahrgenommen – und dienen nicht selten als prestigeträchtiges Aushängeschild ihres Medienunternehmens.

Diese neue Wertschätzung hat auch ökonomische Gründe: Inmitten der immer noch virulenten Medienkrise suchen viele Redaktionen gerade im Printbereich händeringend nach Strategien, die der Branche den Weg in die Zukunft weisen können. Literarisch ambitionierter Journalismus, der aus dem Mainstream des möglichst aktuellen Nachrichten-Einerleis ausbricht, wird zunehmend als eine dieser Strategien wahrgenommen. Denn während vor allem die tagesaktuelle Regionalpresse seit Jahren mit rückgängigen Erlösen zu kämpfen hat, bleiben wöchentliche Publikationen wie die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung oder die Zeit, die eben nicht auf einen schnellen Nachrichten-Umsatz, sondern vielmehr auf Entschleunigung, Einordnung und gut erzählte Geschichten bauen, am Markt stabil.

Literarischer Journalismus ist demnach nicht nur ein Berichterstattungsmuster mit einer langen Geschichte, sondern möglicherweise auch eines mit einer großen Zukunft. Ob es in dieser Zukunft allerdings noch angebracht erscheint, das Konzept als Korrektiv oder Irritation des Journalismussystems zu beschreiben, ist eine andere Frage.

Quellen

Bak, J.S.; Reynolds, B. (Hrsg.) (2011): *Literary journalism across the globe*, Amherst (MA).

Berghahn, K.L. (1979): *Dokumentarische Literatur*, in: See, K.v. (Hrsg.): *Neues Handbuch der Literaturwissenschaft. Band 22: Literatur nach 1945. Themen und Genres*, Wiesbaden, S. 195-245.

Birgfeld, J.; Conter, C.D. (Hrsg.) (2009): *Christian Kracht. Zu Leben und Werk*, Köln.

Birkner, T. (2012): *Das Selbstgespräch der Zeit. Die Geschichte des Journalismus in Deutschland 1605-1914*, Köln.

Bleicher, J.K.; Pörksen, B. (Hrsg.) (2004): *Grenzgänger. Formen des New Journalism*, Wiesbaden.

Blöbaum, B. (2003): *Literatur und Journalismus. Zur Struktur und zum Verhältnis von zwei Systemen*, in: Blöbaum, B.; Neuhaus, S. (Hrsg.): *Literatur und Journalismus*, Wiesbaden, S. 23-51.

Braun, I. (2007): *Günter Wallraff. Leben – Werk – Wirken – Methode*, Würzburg.

Chance, J.; McKeen, W. (Hrsg.) (2001): *Literary journalism. A reader*, Belmont (CA) et al.

Connery, T.B. (Hrsg.) (1992): *A sourcebook of American literary journalism*, New York et al.

Duchkowitsch, W. (2010): *Journalismus und Literatur. Diskussionsstand und neue studentische Arbeiten zu einem alten Thema*, in: *Otázky žurnalistiky*, Nr. 1-2, S. 15-25.

Eberwein, T. (2010): *Literarisierung als Systemschutz*, in: *Journalistik Journal*, Nr. 1, 13. Jg., S. 16-17.

Eberwein, T. (2013): *Literarischer Journalismus. Theorie – Traditionen – Gegenwart*, Köln.

Eberwein, T. (2015): Journalistisches Erzählen im Wandel. Ergebnisse einer Mehrmethodenstudie, in: Hahn, O.; Hohlfeld, R.; Knieper, T. (Hrsg.): Digitale Öffentlichkeit(en), Konstanz, S. 107-120.

Ganahl, S. (2008): Ad oculos et aures. Presse, Radio und Film in der „Dritten Walspurgisnacht“ von Karl Kraus, Wien.

Greenberg, S.; Wheelwright, J. (2014): Literary journalism: Ethics in three dimensions, in: Journalism, Nr. 5, 15. Jg., S. 511-516.

Greis, F.; King, I. (Hrsg.) (2006): Tucholsky und die Medien, St. Ingbert.

Haas, H. (1999): Empirischer Journalismus, Wien et al.

Haller, M. (1997): Die Reportage. Ein Handbuch für Journalisten. 4. Aufl., Konstanz.

Hartsock, J.C. (2000): A history of American literary journalism, Amherst (MA).

Herrmann, F. (2006): „Es muss mit einer Tatze gerissen sein“. Marie-Luise Scherer über Präzision, Zeit und Zigaretten, in: Scherer, M.-L. (Hrsg.): Unter Druck. Die journalistische Textwerkstatt, Wiesbaden, S. 29-38.

Hohlfeld, R. (2004): Der schnelle Marsch durch die Institutionen. Formen des New Journalism in etablierten Medien – Zur Diffusion eines innovativen Journalismuskonzeptes, in: Bleicher, J.K.; Pörksen, B. (Hrsg.): Grenzgänger. Formen des New Journalism, Wiesbaden, S. 337-360.

Houska, M. (2003): Journalismus der Sinne und des Sinns. Max Winters Wahrnehmung und Vermittlung des Wiener Elends in Sozialreportagen der „Arbeiter-Zeitung“ 1896 bis 1910, Wien.

IALJS – International Association for Literary Journalism Studies (2006): Our Mission, <http://ialjs.org/about-us/> [18.6.2015].

Jendretzki, J. (1988): Karl Gutzkow als Pionier des literarischen Journalismus. Frankfurt/Main et al.

Kauffmann, K.; Schütz, E. (Hrsg.) (2000): Die lange Geschichte der Kleinen Form, Berlin.

- Keeble, R.L.; Tulloch, J. (Hrsg.) (2012): *Global literary journalism*, New York et al.
- Keeble, R.L.; Wheeler, S. (Hrsg.) (2007): *The journalistic imagination. Literary journalists from Defoe to Capote and Carter*, London et al.
- Krings, D. (2008): *Theodor Fontane als Journalist*, Köln.
- Luhmann, N. (1984): *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*, Frankfurt/Main.
- Luhmann, N. (1992): *Die Wissenschaft der Gesellschaft*, Frankfurt/Main.
- Meier, K. (2007): *Journalistik*, Konstanz.
- Pörksen, B. (2010): The milieu of a magazine: „Tempo“ as an exponent of German New Journalism, in: *Literary Journalism Studies*, Nr. 1, 2. Jg., S. 9-29.
- Pöttker, H. (2008): Modellfall Heinrich Heine. Über das Verhältnis von Journalismus und Schriftstellertum in Deutschland, in: Hahn, O.; Schröder, R. (Hrsg.): *Journalistische Kulturen*, Köln, S. 56-75.
- Roß, D. (2004): Fakten und/oder Fiktionen. Zur Geschichte der Beziehungen zwischen Journalismus und Literatur in Deutschland, in: Bleicher, J.K.; Pörksen, B. (Hrsg.): *Grenzgänger. Formen des New Journalism*, Wiesbaden, S. 74-99.
- Schmidt, S.J.; Weischenberg, S. (1994): Mediengattungen, Berichterstaltungsmuster, Darstellungsformen, in: Merten, K.; Schmidt, S.J.; Weischenberg, S. (Hrsg.): *Die Wirklichkeit der Medien*, Opladen, S. 212-236.
- Scholl, A.; Weischenberg, S. (1998): *Journalismus in der Gesellschaft*, Opladen, Wiesbaden.
- Selected bibliography of scholarship and criticism examining literary journalism, updated March 1, 2012, http://www.davidabrahamson.com/WWW/IALJS/LJS_Biblio_v120301.pdf [24.2.2015].
- Sims, N. (Hrsg.) (1984): *The literary journalists*, New York.
- Sims, N. (Hrsg.) (1990): *Literary journalism in the twentieth century*, New York, Oxford.

Sims, N. (2007): True stories. A century of literary journalism. Evanston (IL).

Sims, N.; Kramer, M. (Hrsg.) (1995): Literary journalism, New York.

Sondermann, E.F. (1983): Karl August Böttiger. Literarischer Journalist der Goethezeit in Weimar, Bonn.

Unger, T. (2003): Erlebnisfähigkeit, unbefangene Zeugenschaft und literarischer Anspruch. Zum Reportagekonzept von Egon Erwin Kisch und seiner Durchführung in Paradies Amerika, in: Blöbaum, B.; Neuhaus, S. (Hrsg.): Literatur und Journalismus, Wiesbaden, S. 171-194.

Wagener, B. (2003): Inländische Perspektivierungen. Erich Kästner als Feuilletonist der „Neuen Zeitung“, in: Blöbaum, B.; Neuhaus, S. (Hrsg.): Literatur und Journalismus, Wiesbaden, S. 195-226.

Weischenberg, S. (2002): Journalistik. Theorie und Praxis aktueller Medienkommunikation. Band 2, Wiesbaden.

Westermann, K. (1987): Joseph Roth, Journalist. Eine Karriere 1915-1939, Bonn.

Über den Autor



Tobias Eberwein, Senior Scientist am Institut für vergleichende Medien- und Kommunikationsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt. Lehr- und Forschungsschwerpunkte in den Bereichen Print- und Onlinejournalismus, Medienethik und Media Accountability sowie international vergleichende Medien- und Kommunikationsforschung. Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der TU Dortmund, nach der Promotion 2013 dort Professurvertreter, und an der TU Dresden. Darüber hinaus fast 20-jährige Erfahrung im praktischen Journalismus.

Literary Journalism

Tobias Eberwein

